

DE GRUYTER

DE
—
G

Antje Hornscheidt

Die sprachliche Benennung von Personen
aus konstruktivistischer Sicht



Linguistik – Impulse & Tendenzen

Herausgegeben von
Susanne Günthner
Klaus-Peter Konerding
Wolf-Andreas Liebert
Thorsten Roelcke

15

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Antje Hornscheidt

Die sprachliche Benennung von Personen aus konstruktivistischer Sicht

Genderspezifizierung und
ihre diskursive Verhandlung
im heutigen Schwedisch

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN-13: 978-3-11-018526-3

ISBN-10: 3-11-018526-1

ISSN 1612-8702

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Vorwort

Meine Motivation für meine linguistische Forschungsarbeit resultiert aus meiner Neugier, wie Sprache funktioniert und als was sie konkret fungiert. Sprache gibt es für mich nicht jenseits sprachlicher Handlungen, sondern ist Handlung. Sie spielt eine Rolle für die unterschiedlichsten Konzeptualisierungen von Welt, beispielsweise für die Fragen, wie Gesellschaften aus welcher Perspektive aussehen und verstanden werden und was wir als solche wahrnehmen, wie und was Menschen jeweils konkret sich vorstellen und vorstellen können, welche Machtaspekte deutlich und welche unsichtbar bleiben und was überhaupt als Macht verstanden wird – „language matters“ in einem umfassenden Sinne.

Dies durch die Untersuchung einer konkreten, gesellschaftlich äußerst relevanten Frage, der Konzeptualisierung von Gender, genauer zu untersuchen, ist für mich grundlegend in der Entscheidung für diese Forschung gewesen.

Dass ich überhaupt die Möglichkeit zur Entscheidung zu forschen hatte, habe ich im Verlauf dieser Forschungsarbeit immer mehr auch als ein Privileg meiner westeuropäischen weißen Herkunft und kontinuierlich reproduzierten Selbstverortung, meiner Bildungschancen und meines privilegierten Lebenszusammenhangs anfangen können zu begreifen. Die Privilegien dieser meiner eigenen Normalvorstellung sind auch durch sprachliche Normalisierungen getragen, die ich nicht hinterfragt habe. Auch an diesem Punkt habe ich angefangen zu verstehen, welche Wirkmacht Prozesse sprachlicher Benennung und Nichtbenennung haben.

Damit verbunden und darüber hinausgehend hätte ich diese Zeit intensiver Forschung nicht leben können ohne das Interesse von anderen Menschen an meiner Arbeit, ihr Zutrauen in meine ‚Zugänge‘ zu Sprache und Identität, ihr Vertrauen in meine Fragen und Perspektivierungen. Dafür möchte ich besonders Henriette Freudenberg, Annelie und Klaus Hornscheidt, Gabriele Jähnert, Charlotta Brylla und den Gutachtenden meiner Habilitationsschrift Jurij Kusmenko, Anne Pauwels und Damaris Nübling danken. Den Kolleginnen und Kollegen des Nordeuropa-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin danke ich darüber hinaus zusätzlich auch für einen institutionellen Rahmen, der mir immer Freiheit

in meinen Entscheidungen gelassen und Bestärkung zu meiner Forschung gegeben hat. Den Studierenden insbesondere der Geschlechterstudien an der HU danke ich für ihr großes Interesse und die Neugier, mit der sie meine Positionen herausgefordert und mir dadurch neue Perspektivierungen eröffnet haben.

Eine langfristige Förderung über das C1/C2-Programm zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen an den Hochschulen des Landes Berlin hat mir überhaupt die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten geboten. Auch dafür möchte ich mich bedanken.

Ganz besonders ist diese Arbeit mit Elke Millauer verbunden, was nur unzureichend durch Dank ausgedrückt werden kann.

Antje Hornscheidt

Berlin, 3. Januar 2006

Ich widme die Arbeit dem auch wissenschaftlichen Andenken an

Günther Freudenberg († 2000)

Christian Tobler († 2002)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1
1. Erkenntnistheoretische Grundlagen zur Analyse von Genderspezifizierung personaler Appellation.....	11
1.1 Einleitung	11
1.2 Ein konstruktivistisches Sprachverständnis: von einer strukturalistischen zu einer poststrukturalistischen Auffassung... 13	
1.3 Entwicklung eines pragmatischen linguistischen Verständnisses für die vorliegende Arbeit	31
1.4 Ein poststrukturalistisches Verständnis von Gender	45
2. Ein konstruktivistisches pragmatisches Modell personaler Appellation.....	51
2.1 Einleitung	51
2.2 Infragestellung des Konzepts der Referenz und Etablierung des Konzepts Appellation	53
2.3 Kategorisierung als Analyseinstrument für genderspezifizierende personale Appellation	89
2.4 Terminologische Differenzierungen zur Kategorisierung personaler Appellation in Bezug auf Gender	99
2.5 Grammatikalisierung als Analyseebene der Genderspezifizierung personaler Appellation	111
2.6 Ein konstruktivistisches Modell zur Untersuchung von Genderspezifizierung personaler Appellation	125
2.7 Ausblick	129
3. Die Konzeptualisierung von Gender in personalen Appellationsformen im Schwedischen.....	133
3.1 Einleitung	133
3.2 Konventionalisiert genderspezifizierende personale Appellation im heutigen Schwedisch	140
3.3 Konventionalisiert genderunspezifizierende personale Appellation im heutigen Schwedisch	253
3.4 Zusammenfassung.....	268
4. Strategische Sprachveränderungen aus konstruktivistischer Sicht....	272
4.1 Einleitung	273

4.2	Entwicklung eines konstruktivistischen Ansatzes zu strategischer Sprachveränderung auf der Grundlage traditioneller Sprachwandelmodelle	277
4.3	Die feministische Diskussion um strategische Sprachveränderungen	288
4.4	Grenzen und Möglichkeiten einer strategischen feministischen Sprachveränderung aus einer konstruktivistischen Sicht.....	323
5.	Eine Diskursanalyse zu feministischen Sprachveränderungen im Schwedischen	331
5.1	Einleitung	331
5.2	Gleichstellungs- und Feminismusauffassungen in der schwedischen Öffentlichkeit der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts	333
5.3	Auffassungen zu Sprache, Sprachpolitik und Sprachpflege in der schwedischen Öffentlichkeit der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts – Tendenzen und Institutionalisierungen mit Hinblick auf personale Appellation und Gender.....	361
5.4	Durchgeführte und angedachte strategische Sprachveränderungsstrategien für das Schwedische in Bezug auf Genderspezifizierung	381
5.5	Ausblick zu strategischen Sprachveränderungen in Bezug auf Gender im heutigen Schwedisch	435
6.	Produktion personaler Appellationsformen – quantitative und qualitative Korpusauswertungen schwedischer personaler Appellation unter Genderaspekten	445
6.1	Einleitung	445
6.2	Methodische Diskussion.....	447
6.3	Untersuchungskorpus.....	451
6.4	Konventionalisiert genderspezifizierend lexikalisierte substantivische Appellationsformen	459
6.5	Konventionalisiert genderspezifizierend grammatikalisierte substantivische Appellationsformen durch Suffigierungen.....	556
6.6	Konventionalisierte Genderspezifizierung durch Attribuierung mit <i>kvinnlig</i> ‚weiblich‘ und <i>manlig</i> ‚männlich‘	589
6.7	Strategien der Genderspezifizierung und Genderneutralisierung bei Personalpronominaformen	594
6.8	Ausgewählte genderunspezifizierende substantivische personale Appellationsformen	606
6.9	Zusammenfassung der Ergebnisse der Korpusauswertungen...	610
7.	Ausblick	614
	Literaturverzeichnis	628

Einleitung

Vielleicht kann ich mich einmal erkennen, eine Taube einen rollenden Stein... Ein Wort nur fehlt! Wie soll ich mich nennen, ohne in anderer Sprache zu sein.

Bachmann 1982: 20¹

Why is it that we sometimes do feel that if a term is dislodged from its prior and known contexts, that we will not be able to live, to survive, to use language, to speak for ourselves?

Butler 1997a: 162

Seit uns die Namen in die Dinge wiegen, wir Zeichen geben, uns ein Zeichen kommt, ist Schnee nicht nur die weiße Fracht von oben, ist Schnee auch Stille, die uns überkommt.

Bachmann 1982: 89²

Identitäten werden durch ihre sprachlichen Benennungen sozial relevant und auf diese Weise zu interaktiv hergestellter und erlebter Realität. Dies geschieht in einem kontinuierlichen Prozess von Selbst- und Fremdzuschreibungen, in dem Sprache ein aktiv angewendetes Mittel der Konstruktion entsprechender Kategorisierungen ist. Sprachliche, auf Menschen bezogene Benennungen werden im folgenden als personale Appellation bezeichnet, was den Handlungsaspekt der Benennung betont. Ohne die Möglichkeit der kategorialen Benennung von sich selbst, der identifikatorischen Bezeichnung und der Abgrenzung des und vom Anderen, wäre keine Kommunikation über Identität denkbar. Personale Appellationsformen, die verbalen Mittel zur Appellation von Personen, stellen zentrale sprachliche Mittel dieser Konstruktion dar. Manche der appellativen Kategorisierungen finden sich in einer Sprachgemeinschaft über lange

1 Entnommen aus dem Gedicht „Wie soll ich mich nennen“: Bachmann, Ingeborg 1982 *Werke* Band 1: Gedichte, Hörspiele, Libretti, Übersetzungen: 20.

2 Entnommen aus dem Gedicht „Von einem Land, einem Fluß und den Seen“: Bachmann, Ingeborg 1982 *Werke* Band 1: Gedichte, Hörspiele, Libretti, Übersetzungen: 84-94.

Zeiträume sprachlich in Formen von Lexemen ausgedrückt³ und werden innerhalb der entsprechenden Gruppe als so selbstverständlich erlebt, dass die mit ihrer Nennung permanent vollzogene ReKonstruktion⁴ von Identitäten und Zuschreibungen einer bewussten Konzeptualisierung entgeht und die Vorstellung ihrer Natürlichkeit und sprachlichen Vorgängigkeit dadurch verfestigt wird. Als Ausgangspunkt der Frage der Konzeptualisierung von Identitäten wird in der vorliegenden Arbeit die Kategorie Gender⁵ gewählt, da sie als ein grundlegender Faktor der Herstellung von Identität angesehen wird und einer weitgehenden Natürlichkeitserwartung und -vorstellung unterliegt, wie konkret für unterschiedliche Diskurse aufzuzeigen ist. Die Auffassung von Gender als einer natürlichen Kategorie menschlicher Zugehörigkeit und Identität ist beispielsweise grundlegend von Butler (1990) analysiert worden und wird in der vorliegenden Arbeit auf eine Untersuchung personaler Appellation fokussiert. Während in der Nachfolge zu Butler (1990) Sprache vor allem als Mittel symbolischer Konstruktion von Gender und Genderverhältnissen ins Blickfeld gekommen ist, ist dies in der Linguistik, bezogen auf personale Appellationsformen, bisher nicht systematisch untersucht worden. In der vorliegenden Arbeit geht es zum einen darum, welche Erkenntnisse eine linguistische Analyse zu diesem Thema beitragen kann und zum anderen wird analysiert, welche Konzeptualisierung von Sprache, Bedeutung und Gender der linguistischen Beschäftigung zu Grunde liegt und welche Vorannahmen in Bezug auf Fragestellung, Methode und Herangehensweise dadurch festzustellen sind. Die Natürlichkeitsannahme für bestimmte identifikatorische Kategorisierungen geht mit einer Sprachsicht und einem wissenschaftlichen Umgang mit Sprache einher, in denen Sprache ein Abbildcharakter einer außerhalb ihrer selbst zu verortenden Realität zugeschrieben wird. Sprache repräsentiert in dieser Sicht das außersprachlich Vorhandene. In der vorliegenden Studie wird diese Auffassung von einem konstruktivistischen Erkenntnisinteresse ausgehend hinterfragt und anhand des Bereichs personaler Appellation im heutigen Schwedisch kon-

3 Zu denken ist in Bezug auf Genderspezifizierung beispielsweise an vertikale aufstrebende Verwandtschaftsbezeichnungen ersten Grades, im Deutschen *Mutter* und *Vater*.

4 Die an dieser Stelle und im Verlauf der gesamten Arbeit gewählte, unkonventionelle Schreibweise gibt einem konstruktivistischen Verständnis von Sprache Ausdruck, wie es in der vorliegenden Arbeit entwickelt wird, indem es auf die Annahme der Bedeutungsketten nach Derrida (1983) verweist und die Vorstellung eines Ursprungs von Bedeutung ablehnt. Dieser Gedanke wird in den nachfolgenden Kapiteln ausführlicher dargestellt.

5 Gemäß einer konstruktivistischen Perspektive wird in dieser Arbeit die Begrifflichkeit Gender statt Geschlecht gewählt. Ausführlicher dazu ist Kapitel 1.4.

kret untersucht. Es wird dargestellt, welche methodischen und inhaltlichen Konsequenzen eine konstruktivistische Perspektive auf den Erkenntnisgegenstand personale Appellation hat, wenn Sprache nicht als Repräsentations-, sondern als Konstruktionsmedium verstanden wird. Es wird herausgearbeitet, welche sprachlichen Mittel der Genderspezifizierung für die Konzeptualisierung personal appellierender Kategorisierungen im heutigen Schwedisch festgestellt werden können und welche in welchen Kontexten, Diskursen und in welchem Umfang realisiert werden. Personale Appellation wird als eine Manifestierung von Kategorisierungen angesehen, die einerseits kulturell geprägt sind und andererseits Auswirkungen auf Konzeptualisierungen haben können. Diese möglichen Ebenen werden auf ihre gegenseitige Bedingtheit hin befragt, wozu sich die gesamte Studie als eine Diskursanalyse versteht, in der auf verschiedenen Ebenen unterschiedliche Diskurse analysiert und zueinander ins Verhältnis gesetzt werden.

Ihren linguistischen Ausgangspunkt nimmt die Studie auf der Ebene des sprachlichen Materials in personalen Appellationsformen und auf der Ebene des Ansatzes in einer perspektivischen Variante der Pragmatik. Während personale Appellationsformen in der traditionellen Linguistik in der Regel als ein Phänomen auf der Ebene von Wortbildung und Grammatik angesehen und im Rahmen eines strukturalistisch-linguistischen Selbstverständnisses untersucht werden, wird hier ein perspektivisch-pragmatischer Ansatz gewählt, der in Teilen als Ergänzung zu strukturalistischen Studien zu personaler Appellation lesbar ist, in Teilen jedoch auch eine Herausforderung an diese darstellt, indem personale Appellation neu konzeptualisiert wird. Hiervon ausgehend wird in der vorliegenden Studie ein konstruktivistisches Modell zur Analyse personaler Appellation vorgeschlagen, welches aus einer Verknüpfung perspektivisch-pragmatischer und kognitiv-linguistischer Ansätze entwickelt wird und sowohl inhaltliche und disziplinäre als auch methodische Konsequenzen hat, die in den einzelnen Kapiteln ausgeführt werden.

Die Kategorie Gender hat eine hohe Relevanz für personale Appellationspraktiken. Mit Gender als Ausgangspunkt der Betrachtung personaler Appellation ist eine Reflexion einschlägiger linguistischer Beschäftigung möglich, was eine kritische Analyse linguistischer Praktiken bedeutet und sich als historiografisch versteht. Es wird nicht nur untersucht, welche Möglichkeiten zur personalen Appellation konventionalisiert im heutigen Schwedisch zur Verfügung stehen, sondern auch, welche realisiert werden und wie der fachwissenschaftliche Umgang mit dem Thema aussieht. Durch die Betrachtung des Themas auf den verschiedenen Ebenen seiner

Verhandlung – im Alltagsdiskurs, im öffentlichen Diskurs vor allem der schriftsprachlichen Medien und im fachwissenschaftlichen Diskurs – wird zugleich auch die Interdependenz der Annahmen dieser verschiedenen Bereiche herausgearbeitet. Der heutige schwedische Sprachgebrauch ist für eine entsprechende Fragestellung auch insofern besonders interessant, als dass Schweden im westeuropäischen Heterostereotyp wie auch im Autostereotyp als das Land mit der am weitestgehend realisierten Gendergleichstellung gilt. Interessant ist, ob sich auch in schwedischer Sprachpolitik und feministischer Politik zeigt, welche Relevanz Sprache beigemessen wird und welche Sprachveränderungen auf der Grundlage spezifischer Gender- und Sprachvorstellungen vorgeschlagen und realisiert worden sind.

Aus dieser Perspektive positioniert sich die vorliegende Studie zwischen verschiedenen disziplinären Zugängen, deren enge Verzahnung und gegenseitige Bedingtheit ebenfalls heraus gearbeitet werden soll. So verstanden ist diese Monografie ein Plädoyer für eine transdisziplinäre Herangehensweise zum Themenkomplex Sprache und Denken, welches an dem Beispiel der Konstruktion von Gender durch sprachliche Mittel personaler Appellation exemplifiziert wird. Eine konstruktivistisch verstandene Linguistik nimmt in dieser Analyse mit ihrer starken Betonung sprachlicher Prozesse einen zentralen Platz ein.

Entsprechend diesen verschiedenen, eng miteinander verknüpften Ebenen der Betrachtung ist die Zielsetzung der Arbeit sowohl konkret inhaltlich in Bezug auf eine Analyse personaler Appellation im heutigen Schwedisch als auch methodisch-theoretisch in Bezug auf die Entwicklung eines konstruktivistischen Modells zur Analyse personaler Appellation lesbar. Darüber hinausgehend ist die Operationalisierung konstruktivistischer Ansätze zu Gender für eine linguistische Analyse ebenso eine Zielsetzung wie eine Herleitung der transdisziplinären Eingebundenheit einer linguistischen Analyse, die hier im Kontext sprachphilosophischer, soziologischer, psychologischer und politikwissenschaftlicher Zugänge und Erkenntnisinteressen verortet wird.

Mit dem *linguistic turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts, der grundlegende methodologische Konsequenzen hatte und bis heute ein ausschlaggebender Motor für eine Reflexion disziplinärer Praktiken und Grenzziehungen ist,⁶ entwickeln sich Status, Rolle und Funktion von Sprache zu einem zentralen Erkenntnisin-

6 Vgl. Hornscheidt (1997).

teresse geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschungen. Sprachliche Manifestationen sind zu einem zentralen Untersuchungsobjekt geworden. Gleichzeitig wurde mit der Veröffentlichung von Butler (1990) die diskursive Konstituiertheit von GenderIdentität zu einer Leitfrage U.S.amerikanischer und westeuropäischer Frauen- und vor allem Genderforschung. Diese Frage wurde, in unterschiedlichem Umfang, von allen Disziplinen aufgenommen und umgesetzt. Optimistisch formuliert könnte man zunächst annehmen, dass der *linguistic turn* mit seiner Fokussierung sprachlicher Prozesse zu einer Aufwertung linguistisch-disziplinären Forschens im inter- oder transdisziplinären Gesamtkontext beigetragen habe. Entgegen dieser Annahme wird massive Kritik an einem linguistischen Vorgehen geübt, welches als strukturalistisch und auf Schriftsprachlichkeit fixiert kritisiert wird. Diese Kritiken, die unter anderem prominent – und für andere Disziplinen konsequenzenreich – von Derrida (1983), Bourdieu (1991) und Foucault (1974) formuliert worden sind, sind an weiten Teilen der Linguistik, vor allem im westeuropäischen Raum, bisher ohne nennenswerte Rezeption vorübergegangen.

Liegt dies daran, dass die Kritik so vernichtend ist, dass nur ihre Ignorierung als ein möglicher, auf Selbsterhaltung bedachter Umgang erscheint? Oder trifft sie so wenig auf die Linguistik zu, dass sie schlichtweg ignoriert werden konnte? Warum aber spielt die Disziplin Linguistik als Methode und Inhalt eine so untergeordnete Rolle im *linguistic turn* der Sozial- und Kulturwissenschaften, wo es doch eigentlich um eine Neubewertung sprachlicher Prozesse geht? Erst in den letzten Jahren finden sich verstärkt Ansatzpunkte für Bezüge und Aufnahmen entsprechender Ideen, und linguistische Umsetzungen zeigen sich beispielsweise in der linguistischen Gesprächsanalyse und der Kritischen Diskursanalyse. Die thematisch ausgerichtete Frage personaler Appellation spielt in beiden Entwicklungen eine untergeordnete Rolle. Durch die vorliegende Analyse wird begonnen, diese Lücken zu schließen. Dabei wird ein sozial-konstruktivistisches Verständnis von Diskursanalyse als ein übergeordneter Rahmen für die gesamte Arbeit gesehen.⁷ Die Fragen geben einen Einblick in ein hinter dieser Studie liegendes größeres Erkenntnisinteresse im Hinblick auf die theoretische und methodische disziplinäre Bestimmung der Linguistik zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Ausgehend von diesem Erkenntnisinteresse gibt die vorliegende Untersuchung in Form einer

7 Es wird in dieser Arbeit ein linguistisch basiertes, sozial-konstruktivistisches Verständnis von Diskursanalyse zu Grunde gelegt, welches sich vor allem an Mills (1997) und Winther Jørgensen und Phillips (2000) orientiert und dabei auch konkrete methodische Instrumente der Kritischen Diskursanalyse nach Fairclough (1992a, 2003) verwendet.

Detailstudie Aufschluss über die disziplinären Konzeptualisierungen von Sprache und Bedeutung und ihre Perpetuierung in einer größeren Öffentlichkeit. Bezogen auf den Erkenntnisgegenstand Gender in personaler Appellation wird untersucht, wie Sprache, Bedeutung und strategische Sprachveränderungen innerhalb der Disziplin konzeptualisiert und in Argumentationen ausgehandelt werden. Personale Appellation wird in diesem Zusammenhang als ein geeigneter Untersuchungsgegenstand angesehen, da es sich um ein sprachliches Phänomen handelt, an welchem Fragen der RePräsentation, des Verhältnisses von ‚Sprache‘ und ‚Wirklichkeit‘ und unterschiedlicher linguistischer Analyseebenen erörtert werden können. Alle diese Aspekte spielen bei der Beschäftigung mit der linguistischen Konzeptualisierung von Sprache und Bedeutung eine Rolle.

Neben den Bedingungen und Wirkungsweisen epistemologischer Macht, durch sprachliche Mittel der personalen Appellation auf die symbolische Konstruktion von Genderzugehörigkeiten, -differenzen und –verhältnissen bezogen, wird gleichzeitig auch das Verhältnis von epistemologischer zu sozialer Macht untersucht. Während Diskursanalysen im Anschluss an Butler (1990) besonders die Dimension der symbolischen Konstruktion von Gender fokussieren, bleiben Aspekte sozialer Macht bezogen beispielsweise auf Aspekte sprachlicher Benennungen häufig unbeachtet. Soziale Macht zeigt sich u.a. darin, wer in welchen Kontexten, Situationen und Zusammenhängen Definitionsmacht besitzt. Es werden Fragen nach den Produktionsbedingungen und Wirkungskontexten von Diskursen gestellt. Für Bourdieu (1990) bedeutet dies ein Fragen danach, wer spricht und wie gesprochen wird. In dieser Fokussierung bleiben Fragen nach dem Inhalt des Gesprochenen wenig berücksichtigt. Die Relevanz der Verzahnung der epistemologischen und sozialen Aspekte von Macht in einer Analyse wird in der vorliegenden Untersuchung durch eine Verknüpfung der Analyse unterschiedlicher Felder und Zugänge deutlich gemacht. Zum einen wird der linguistische Diskurs dazu, *was* ausgehend von Genderspezifizierung personaler Appellation gesprochen wird, für das Schwedische untersucht. Dabei wird die Analyse auf der Erkenntnis, dass die Art, wie in einer Gesellschaft bestimmte Aspekte konventionell und normiert kategorisiert und hergestellt werden, basiert. Zum anderen wird die Frage, *was* mit personalen Appellationsformen im heutigen Schwedisch appelliert wird, systematisch erörtert. Die Art der Kategorisierung personaler Appellation im heutigen Schwedisch wird als eine Form des Ausdrucks kultureller Wertungen und Konzeptualisierungen verstanden. Dies wird auch in einer Analyse strategischer Sprachveränderungen zu Gender thematisiert. In dieser Analyse spielen beide zuvor genannten